

## **Predigt bei der Einweihung des renovierten Gemeindehauses**

**3. März 2024**

**Stiftskirche Bretten**

**Pfarrer Dietrich Becker-Hinrichs**

Liebe Gemeinde,

Wir haben heute Grund zur Freude. Unser Gemeindehaus wird feierlich eingeweiht, nach einer langen Planungs – und Bauzeit. Wenn ich jetzt so Gäste durchs Gemeindehaus führen, dann wird mir manchmal die Frage gestellt: Und was macht ihr jetzt mit diesen schönen Räumen? Habt ihr da Ideen? Nun eine erste Annäherung an eine Antwort gibt der erste Petrusbrief: Wir wollen miteinander schauen, dass aus den toten Steinen, so schön sie auch sind, lebendige Steine werden. Denn was nützt uns das schönste Gemeindezentrum, und wir haben jetzt glaube ich das Allerschönste, wenn es nicht mit Leben gefüllt wird.

So wünschen wir uns also, dass Leben einzieht in die toten Mauern. Dass Menschen sich willkommen fühlen, und sich einbauen lassen als lebendigen Stein in das Gesamtbauwerk Kirche. Jeder kann irgendwo mittun. Lebendige Steine helfen mit, das Ganze zu tragen. Manche sind vielleicht eher unscheinbar im Hintergrund ein kleiner Stein, aber wichtig gerade an dieser Stelle der Mauer, andere sind große Brocken, die viel zu tragen haben, viel Verantwortung, und wieder andere sind Schmuckstücke, wie unsere schönen Eingangsportale, die jetzt wieder strahlen. Und Sie, ihr liebe Aktive in unserer Kirchengemeinde dürft jetzt mal überlege, welcher Stein zu euch passt.

Aber das mit den lebendigen Steinen, das ist uns nur jetzt bei der Vorbereitung für den Gottesdienst eingefallen. Wir hatten eigentlich noch eine andere Grundidee. Die Kirchengemeinde als ein Haus mit lebendigen Steinen, das ist ein schönes Bild, aber über den Auftrag der Kirche gibt es noch mehr zu sagen.

Wir hatten eine große Idee, die stand am Anfang. Immer wieder kreisten unsere Gedanken um das Bild von der **Gemeinde als Herberge**. Dahinter steht der Wunsch, eine gastfreundliche Gemeinde zu sein.

Ich zitiere jetzt aus einem Text von 2017, den wir dem Architekten Wettbewerb zugrundegelegt hatten, das nannte sich „Profil unserer Kirchengemeinde“: Da schrieben wir:

***„Mit dem Bild der Gemeinde als Herberge, die Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet und Begleitung auf Zeit anbietet, möchten wir uns für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen öffnen. Dazu wünschen wir uns auch Räume, die gastfreundlich sind und***

***einladend wirken. Der Wahlspruch des in Bretten geborenen Philipp Melanchthon lautet „Wir Menschen sind zum Gespräch geboren“. Dies inspiriert uns, immer wieder das Gespräch zu suchen, in der Ökumene mit anderen Christen, im christlich – islamischen Dialog, der seit Jahrzehnten in Bretten gepflegt wird, oder als neue Aufgabe bei der Begleitung von Flüchtlingen. So möchte die Evangelische Kirchengemeinde Bretten Kirche in der Stadt sein und Kirche für die Stadt. Ein Ort des Dialogs und des offenen Austauschs. Das Gemeindehaus soll Begegnungszentrum sein, weniger ein Vereinsheim für geschlossene Gruppen. Von daher ist uns eine offene Begegnungszone wichtig, nicht nur Säle mit abschließbaren Türen.“***

Diesen Text bekamen vier Architekturbüros, die uns die Landeskirche vorgeschlagen hatte. Und Sabine Schöchlin und Thomas Eichinger haben daraus wirklich ein wunderschönes Begegnungszentrum gemacht.

Was verbirgt sich eigentlich hinter der Idee von der Gemeinde als Herberge. Ein Grundgedanke ist die Gastfreundschaft. Gastfrei zu sein vergisst nicht, heißt es im Hebräerbrief, denn so haben manche ohne ihr Wissen Engel beherbergt.

Christliche Gemeinden sind von Anfang an immer gastfrei gewesen. Offen zur Aufnahme, etwa von Reisenden, von Pilgern, von Flüchtlingen. Und manchmal haben sich Engel unter die Besucher gemischt, davon erzählen viele Legenden in der Alten Kirche. Und das kann uns auch heute passieren.

Der niederländische Theologe Jan Hendriks hat aus dem Aufruf zur Gastfreundschaft eine Gemeindekonzeption entwickelt. Er gebraucht das Bild von der **Gemeinde als Herberge**. Was ist das Besondere an dem Bild von der Herberge?

Eine Herberge ist ein Ort, an dem man einkehrt, den man aber auch wieder verlässt. Eine Herberge gibt Wärme, Geborgenheit, Gemeinschaft auf Zeit. Sie führt mich mit unbekanntem Menschen zusammen. Wenn ich öfters vorbeikomme, kenne ich einige. Aber immer bin ich gewärtig, dass neue Gäste hinzukommen.

Die gastfreundliche Gemeinde steht an den Wegen der Menschen – offen und einladend. Sie dient den Menschen auf ihrem Weg, damit diese ihre Lebenswanderung fortsetzen können

Die Vision der Gemeinde als Herberge atmet den Geist Jesu. Nur wenige derer, die Jesus begegnet sind, hat er zu seinen Jüngern und Jüngerinnen berufen und damit in eine enge Gemeinschaft gestellt.

In den Geschichten der Begegnungen Jesu wird erzählt, dass er die Menschen befähigt, ihren Weg alleine weiterzugehen, berührt von seinem Geist, aufgerichtet, geheilt, getröstet.

Die Gemeinde als Herberge atmet den Geist Jesu, weil sie den Menschen die Freiheit lässt, zu kommen, zu hören, sich zu stärken, und dann auch wieder zu gehen.

Übrigens hat Jesus die Gastfreundschaft anderer geradezu herausgefordert. Er hat nicht als Guru ein geistliches Zentrum gegründet und alle zu sich geholt, sondern ist von Ort zu Ort gezogen, gewandert, gepilgert, und hat von Dorf zu Dorf das Evangelium verkündet und Menschen geheilt. Abends hat er mit seinen Jüngern irgendwo angeklopft und um Unterkunft gebeten. Meistens hat er sie auch gefunden.

### **In der Gemeinde als Herberge sind wir alle Gäste um Jesu willen.**

Er ist der Gastgeber. Wir sind bei ihm zu Gast. Er lädt uns an seinen Tisch, damit wir uns stärken lassen für den Weg, der vor uns liegt.

Die Gemeinde ist nicht selbst die Eigentümerin der Herberge. Die Kirche gehört uns nicht. Sie ist nicht unser Laden! Und wir sind nicht die Hausherren und Gastgeber. Sondern wir sind selber Gäste an Jesu Tisch.

Und in dieser Herberge, da weht ein besonderer Geist.

Und damit komme ich zum letzten Bibelwort, das wir heute aufnehmen.

Wenn wir auf die Worte Jesu hören, die er am Ende der Bergpredigt sagt, dann ist es gut, wenn unser Haus, unser Gemeindehaus, unsere Kirche nicht auf Sand gebaut ist, sondern auf Fels.

Auf Sand würden wir bauen, wenn wir das Gemeindehaus nur um unserer selbst willen betreiben würden, um Einnahmen zu erzielen, oder aus Profitgründen.

Auf Sand würden wir bauen, wenn wir nur unter uns bleiben würden, uns nur die engen Mitarbeitenden der Kirchengemeinde sich dort treffen und miteinander Kaffee trinken.

Auf Fels aber bauen wir, wenn der Geist Jesu in unserer Gemeindegemeinschaft spürbar wird. Der Geist Jesu, der ja der ganzen Bergpredigt zugrunde liegt.

Nicht wahr liebe Gemeinde, wenn Jesus sagt; wer diese meine Worte hört und tut sie, der gleicht einem Mann, der sein Haus auf Fels baute, dann stellt sich ja die Frage, von welchen Worten spricht Jesus?

Es sind die Worte der Bergpredigt. Mit diesen Worten vom Hausbau, das auf Fels gebaut ist, endet die Bergpredigt. Es geht also um seine ganze Rede, die mit den Seligpreisungen beginnt, die Christen als Salz der Erde und Licht der Welt bezeichnet, von Gewaltverzicht und Feindesliebe spricht, vom Beten mit dem Vaterunser, und dass wir uns nicht zu viele

Sorgen machen sollen, sondern uns die Vöge unter dem Himmel als Vorbild nehmen sollen. Das alles steht in der Bergpredigt. Teilweise sehr anspruchsvolle Gedanken, aber sie sind getragen von der Atmosphäre: diese Worte sind nicht zu scher, ihr könnt danach leben!

In der Bergpredigt werden die Armen selig gepriesen, die Trauernden getröstet, die Menschen, die barmherzig sind mit anderen, werden auch barmherzig behandelt, diejenigen die Frieden stiften in den Konflikten unserer Welt, werden Gottes Kinder genannt,

Von diesem Geist inspiriert und geleitet, dürfen wir und werden wir unser Gemeindehaus mit Leben füllen. Da sollen geflüchtete Menschen einen Ort finden, wo sie aufatmen können, Menschen mit wenig Geld in den Taschen bekommen vielleicht ein warmes Mittagmahl oder ein Tasse Kaffee umsonst, muslimische Menschen treffen sich mit Christen zum Austausch und Gespräch, Klimaaktivisten und -aktivistinnen schmieden Pläne zusammen mit dem Grünen Gockel Arbeitskreis der Gemeinde. Die Gemeinde öffnet sich, sucht den Austausch und den Kontakt mit anderen Gruppen der Zivilgesellschaft. Und dazwischen ertönt immer wieder Musik zum Lobe Gottes, singen Kinder und Jugendliche, bereiten sich unsere Chöre vor. Und wir feiern wir alle miteinander.

Nicht nur der Geist Jesu aus der Bergpredigt wird uns inspirieren, sondern auch die schönen Räume. Sie sind eine zusätzliche Motivation, hierher zu kommen und mit anderen Gemeinschaft zu suchen.

Gemeinde als Herberge: Eine Vision nur? Nein. Wir dürfen darauf vertrauen, dass das Reich Gottes schon mitten unter uns seinen Anfang nimmt. Amen.